

# DIE TÄNZERINNEN ÄGYPTENS

Von

ALDA GRÄFIN STRACHWITZ

Salomes Tod liegt nun über tausend Jahre zurück. — Was sie unsterblich gemacht hat, nämlich die dunkle Angelegenheit mit dem schönen Jochanaan-Haupt auf der Bratenschüssel, ist in der guten alten Bibel als grausiges Geschehnis verzeichnet.

Wenn die Sache heutzutage passiert wäre, und die Dame statt Salome etwa Hilde Schröder geheißen hätte, wäre sie als psychiatrisches Phänomen zur Erholung nach Zoppot geschickt worden, und von da aus ob ihrer vollendeten Unabhängigkeitskontorsionen von Ober- und Unterleib als Filmpartnerin eines spanischen oder italienischen „Sohn des Scheik“ in Hollywood ansässig geworden. — Man sieht, — es kommt im Leben nur darauf an, seine mehr oder weniger düsteren Handlungen durch das richtige Zeitalter legitimieren zu lassen! — Wie dem auch sei, — Salome ist unsterblich, und ihr Erbe lebt fort. — Das Raubtiergelüst im Menschen, und die Tanzkunst. — Von letzterer gibt es unendlich viele Salome-Ableger, und dieser Typ zieht ganz besonders. Man wittert überall da schillernde Sensationen, wo ein Mädchen aus Treuenbrietzen im Rampenlicht steht, den Körper mit Braunolin ägyptisiert, und die Glieder verrenkend wie ein Bahnhofskandelaber.

Die europäischen Aegypterinnen tanzen sehr schön, — und sehr entkleidet, und die sieben Schleier, die Salome so nach und nach irgendwo während des gewissen Tanzes verlodert hat, würden durch ihre Benutzung nach dem berühmten Muster einen Aufschwung der Textilbranche zur Folge haben. — Die heutige Bekleidung besteht aus dem Stoff, den man in durchsichtiger Absicht „Zurück zur Natur“ benannt hat! — Und da der Mensch sieben Häute hat, — ist das eigentlich noch ein gewisser Ueberschuß!! — Wenn man trotzdem eingesehen hat, daß die fähigsten Aegypterinnen aus Treuenbrietzen stammen und der ägyptische Teint Flecken in der Wäsche hinterläßt, — wenn man obendrein Geld hat, — geht man an die Quelle, an den Ursprung zurück. Man fährt also nach Aegypten, um „Echtes“ zu erleben. — Der W-Berliner oder Berlin-Weher hat feststehende Erwartungen. Im Baedeker vom Aegyptenland stehen zart umschriebene Sätze über den Fischmarkt in Kairo. — Muß man gesehen haben! — Man geht in München doch auch in die Pinakothek, — oder ins Hofbräu! — Undeutliche Vorstellungen hat man zumeist, — die klangvolle Namen tragen. Sulamith, — Sheherezade, — Zuleika, — und, um mit Goethe zu reden, der doch schließlich auch eine Ahnung gehabt hat, — West-östlicher Diwan! Je „diva-ner“ — desto besser! —

Um die Sache noch echter zu gestalten, — und auch bequemer, — nimmt man sich eines der jachtähnlichen Boote von Cook & sons, fährt den Nil aufwärts, legt sich, verblüffend pasha-artig auf einen Korbliegestuhl, den eisgekühlten Sekt in Reichweite — und vogue la galère! — Der Dragoman stellt die Tänzerinnenangelegenheit als äußerst schwierig hin, — es ist nämlich polizeiliche Kontrolle über der losen Schar der Ghazijéés, — der Tänzerinnen,